

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Geld“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 20 Btg. monatlich, 24 Btg. vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, Wiesbaden. — Ergänzungs-Belegungen nehmen an allen Stellen der Stadt; in Wiesbaden die Postämter, in den übrigen Orten die Postämter, in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Wichtigkeits-Preis für die Presse: 15 Btg. für den täglichen Anzeiger im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“ in einwöchiger Spalte; 20 Btg. in beiden abendlichen Ausgaben, sowie für alle übrigen druckenden Anzeigen; 20 Btg. für alle anderweitigen Anzeigen; 1 Btg. für den täglichen Anzeiger; 2 Btg. für anderweitige Anzeigen. — Rang, Inhalt, Druck und Verlag: Langgasse, Wiesbaden. — Bei mehrwöchiger Aufnahme amnestischer Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Reduktion.

Wichtigkeits-Preis für die Presse: 15 Btg. für den täglichen Anzeiger im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Anzeiger“ in einwöchiger Spalte; 20 Btg. in beiden abendlichen Ausgaben, sowie für alle übrigen druckenden Anzeigen; 20 Btg. für alle anderweitigen Anzeigen; 1 Btg. für den täglichen Anzeiger; 2 Btg. für anderweitige Anzeigen. — Rang, Inhalt, Druck und Verlag: Langgasse, Wiesbaden. — Bei mehrwöchiger Aufnahme amnestischer Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Reduktion.

Dienstag, 29. Juni 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 296. • 63. Jahrgang.

## Der Krieg.

### Don den östlichen Kriegsschauplätzen. Die Befreiung der galizischen Hauptstadt.

W. T.-B. Berlin, 28. Juni. Aus dem Großen Hauptquartier erhalten wir über die Einnahme von Lemberg das folgende Telegramm:

Anfang September 1914 waren die Russen in Lemberg, der Hauptstadt Galiziens, die eine Einwohnerzahl von 250 000 Menschen aufweist, eingeschlossen. Sie fühlten sich während ihrer dortigen Herrschaft in der schönen Stadt, der so leicht ihr polnischer Name Lwow zurückgegeben wurde, außerordentlich wohl und gingen alsbald daran, Lemberg zu einer großen Festung auszubauen und zum weiteren Schutz dieses Besitzes die besetzten Linien der Grodel- und Werschyla-Stellung zu schaffen. Die von den Österreichern erbauten Verteidigungsanlagen von Lemberg wurden russischerseits vergrößert und erweitert, besonders auf der Süd- und Südwestfront. Die bestehenden Bahnhofsanlagen wurden erweitert und eine Reihe von Feld- und Kollbahnen im Bereiche der Festung gestreckt. Im obersten für den Fall, daß die Grodel-Stellung durchbrochen und aufgehoben werden mußte, die Behauptung der Festung Lemberg zu garantieren, wurde gleichlaufend zur Grodel-Stellung und angelehnt an die Nordfront der Festung eine stark besetzte Anschließstellung gebaut, die sich auf den Höhen westlich der Bahn Lemberg-Rawarusa bis gegen Dobrosin hingieht.

Nachdem die Armeen des Generalobersten von Radenski die Grodel- und Werschyla-Stellung durchbrochen hatten, stießen dortige Divisionen und die daran anschließenden Truppen der Verbände auf die genannte Anschließstellung. Die Mitte der Armee Boehm-Ermolli näherte sich gleichzeitig der Westfront von Lemberg. Die Masse dieser Armee griff einen Feind an, der sich in südlicher Anlehnung an die Festung hinter dem Sagerjatz und Stomowenbach befand und zu erneutem Widerstand eingerichtet hatte. Es gelang, diese Stellung am Abend des 21. Juni an verschiedenen Stellen zu durchbrechen und die Angriffstruppen gegen die Befestigungen der Westfront von Lemberg näher heranzuschicken. Deutsche Verbände unter Führung des General v. d. Wazowis erklimmten am selben Tage die wichtigsten Punkte der von den Russen sehr verteidigten Anschließstellung, zwangen dadurch den Feind, diese Stellung ihrer ganzen Ausdehnung nach zu räumen und stürzten nunmehr den benachbarten österreichischen Truppen die Bahn zu den Befestigungen der Nordwestfront der Festung.

Am 22. Juni konnten somit die Werke der Nordwest- und Westfront von den österreichisch-ungarischen Truppen genommen werden. Schon um 5 Uhr morgens fiel das Werk Kschina, bald darauf Schilow und gegen 11 Uhr auch die Laska-Gora. Dieses Werk wurde vom I. und I. Infanterie-Regiment Nr. 24, Wilhelm I., Deutscher Kaiser und König von Preußen, erobert. In Werk Laska wurden neben Geschützpatronen und Munitionsgewehren allein 400 Gefangene gemacht, die nicht weniger als 18 verschiedenen russischen Divisionen angehörten. Im Werk fand man neben Waffen und Munition auch eine große Menge ungeschlossener Holzstämme mit Stahlköpfen. Schon am Mittag des gleichen Tages betraten die österreichischen Truppen die galizische Hauptstadt, in der die Russen fast sechs Monate lang geherrscht hatten. Am 4. Juni nachmittags zog der österreichische Armeeoberbefehl in die völlig unbesetzte und reich besetzte Stadt ein. Auf den Straßen, in den Fenstern und auf den Balkonen standen Tausende und aber Tausende von Einwohnern, welche die Befreier kühnlich begrüßten und die Kraftwagen mit einem Blumenregen bedeckten. Am nächsten Tage beglückwünschte in Lemberg der Oberbefehlshaber, General v. Radenski, den Eroberer der Festung, I. und I. General der Kavallerie v. Boehm-Ermolli. Seine Majestät der deutsche Kaiser richtete auf die Meldung vom Falle Lembergs folgendes Telegramm an den Generalobersten v. Radenski:

Empfangen Sie zur Krönung Ihres glänzenden geführten galizischen Feldzugs, zum Fall von Lemberg, meinen warmen Glückwunsch. Er vollendet eine Operation, die, strategisch vorbereitend und schnell und energisch durchgeführt, zu Erfolgen an Schlachten und Belegungen von nur 6 Wochen geführt hat, nach dazu im letzten Felde, wie sie selten in der Kriegsgeschichte zu finden sind. Gottes gnädigem Beistand verdanken wir an erster Stelle diesen glänzenden Sieg, sodann Ihrer bewährtesten Kampferprobten Führung und der Tapferkeit der Ihnen unterstellten verbündeten Truppen selber in treuer Kameradschaft kämpfenden Deere. Als Ausdruck meiner dankbaren Anerkennung erlaube ich Sie zum Feldmarschall. 63. Wilhelm I. R.

Gleichzeitig wurde, wie schon gemeldet, der Führer des österreichischen Heeres, Erzherzog Friedrich, zum preussischen Generalstabschef ernannt. Die treue Zusammenarbeit der verbündeten Deere hatte solche Frucht getragen.

### Generalstabschef von Falkenhayn österreichischer Regimentschef

Kaiser Franz Joseph an Erzherzog Friedrich. W. T.-B. Wien, 29. Juni. (Nichtamtlich.) Der Kaiser hat folgendes Handschreiben an den Oberkommandanten Erzherzog Friedrich gerichtet: „Hochverehrter Erzherzog Friedrich! Wenn ich aus Anlaß der hohen Auszeichnung, die Ihnen S. M. Kaiser Wilhelm durch Ihre Ernennung zum Generalstabschef verliehen hat, Ihnen meine warmsten Glück-

wünsche ausspreche, gedenke ich meinerseits in voller Anerkennung und Dankbarkeit Ihrer hervorragenden Verdienste, die durch die erfolgreichen Arzogsoperationen in Galizien und die Einnahme von Lemberg gekennzeichnet sind. In festem Vertrauen weiß ich meine Streitkräfte unter Ihrem Oberbefehl. Mit bestimmtester Zuversicht sieht das Vaterland den neuen glorreichen Taten der Wehrmacht entgegen. Keinen lieben Feldmarschall gelassen meine herzlichsten Segenswünsche auf allen Wegen.“

Der Kaiser ernannte den deutschen Generalstabschef von Falkenhayn zum Oberstleutnant des 81. Infanterie-Regiments mit folgendem Handschreiben:

„Hochverehrter General v. Falkenhayn! Die vorzüglichsten Heeresleistungen haben seit Wochen in voller Einmütigkeit glänzende Erfolge erzielt, die in diesen Tagen in der Einnahme Lembergs ihren Höhepunkt erreicht haben. In diesen glänzenden Leistungen haben Sie ein hervorragendes Verdienst, und in dankbarster Anerkennung dieser Verdienste und damit Sie mein Heer desto offener und ger zu den Seinen zählen kann, erlaube ich Sie zum Oberstleutnant meines 81. Infanterie-Regiments. Empfangen Sie meine herzlichsten Grüße und Wünsche. Franz Joseph.“

### Sven Hedin Zeuge der Siege in Galizien.

Berlin, 29. Juni. Sven Hedin ist gestern zu kurzem Aufenthalt wieder in Berlin eingetroffen, um von hier seine Heimreise nach Stockholm anzutreten. Er war Zeuge der Siege in Galizien und zog mit den Siegern in das eroberte Lemberg ein.

### Die Unwetterzeichen in Rußland.

Der Ruf nach einer Änderung des Systems und nach parlamentarischer Regierung.

W. T.-B. Stockholm, 29. Juni. (Nichtamtlich.) Über die Unwetterzeichen in Rußland erzählt „Socialdemokraten“: In Petersburg und Moskau wurden seitdem mit verschiedenen politischen Gruppen eine Reihe Sitzungen abgehalten, um die Lage zu erörtern. Dabei sprach sich das Zentralkomitee der Halbreaktionären und der Oktoberistenpartei außer für die sofortige Einberufung der Duma für die Bildung eines der Duma demokratischen Ministeriums sowie für eine entsprechende Umbildung der ganzen Regierung aus. Vor einigen Tagen versammelte sich auch die Mehrheit der in Petersburg befindlichen Duma-Mitglieder unter dem Vorsitz des Dumapräsidenten Radjanski in den Räumen der Reichsduma. Die Stimmung war auch dort, daß Rußland vor einer Katastrophe stehe, wenn nicht durchgreifende Änderungen geschehen. Man ist sich nur darüber, daß es vergebens war, der Regierung die weitestgehenden Vollmachten zu geben und jede Opposition unterdrücken zu lassen. Dem Heer fehlt Artillerie und Munition. Rußland werden Rassen des Volkes geopfert. Die Kranken sind ohne hinreichende Pflege. Bei den Spezialkräften fehlt die unentbehrliche Ausstattung. Jeder General, der eine Schlacht verliert, läßt seinen Namen an den Juden des Gebietes aus. Proskoltenre und Spione treiben ihr Spiel und bringen zahlreiche Juden an den Galgen. Der Bericht schließt: Die Zustände sind derartig, daß selbst die bürgerlichen Parteien unruhig nach einer radikalen Änderung und einer parlamentarischen Regierung rufen.

### Ein blutiger Aufruhr in Kiew.

Br. Budapest, 29. Juni. (Eig. Drahtbericht. Nr. 21.) Nach zuverlässigen Meldungen aus Rußland hat auch in Kiew ein blutiger Aufruhr stattgefunden, bei dem es zahlreiche Tote und Verwundete gab. Russische Truppen und andere Organisationen mußten zur Verstärkung herangezogen werden. Beurteilung Moskauer Zeitungen.

W. T.-B. Petersburg, 28. Juni. (Nichtamtlich.) Wie der „Njetich“ meldet, wurden in Moskau drei große liberale Zeitungen, „Utro Rossja“, „Nascha Wschodnost“ und „Wscherni Kurier“, zu je 3000 Rubel Geldstrafe verurteilt. Die Zeitschrift „Nationale Probleme“ ist wegen sozialer Richtung verboten worden.

### Kein Papiergeld für die russische Staatskasse.

W. T.-B. Kopenhagen, 29. Juni. (Nichtamtlich.) Nach dem „Njetich“ berief das Finanzministerium eine besondere Konferenz unter Hinzuziehung eines russischen Finanzwissenschaftlers ein, ob es gesetzlich zulässig und zulässig sei, für Verwendung der Staatskasse Papiergeld kleiner Beträge ohne Golddeckung auszugeben. Die Kommission hielt den Vorschlag nicht für zweckmäßig, weshalb die Frage aufgeschoben wurde.

### Rußlands Drängen nach finanzieller Unterstützung

W. T.-B. Moskau, 29. Juni. (Nichtamtlich.) Der „Ausloje Slowo“ schreibt: Die Zentralmächte bemühen sich seit sieben Wochen, Rußland als den finanziell schwächsten Gegner auf die Seite zu zwingen. Anrufen in Rußland herbeizurufen und auf diese Weise die Koalition gegen Deutschland zu zerstückeln und Rußland zu einem Sonderfrieden zu zwingen. Der Versuch wird keinen Erfolg haben. Rußland ist entschlossen, den Krieg an der Seite der Alliierten zu einem siegreichen Ende zu führen. Es braucht aber hierfür Geld.

da es bisher die größte Bürde des Krieges tragen mußte, was die Pariser Konferenz nicht vorausgesehen hat. Es erscheint deshalb dringend erforderlich, daß Rußland eine wirtschaftliche Unterstützung von England und Frankreich erhält, deshalb eine neue entsprechende Abmachung getroffen werden muß. Nicht nur die Ehre, sondern die Existenz des Reiches ist bedroht und damit die gesamte nationale Kultur. Wir können nicht der Zukunft ein unterjochtes Rußland überlassen.

### Ein neuer Schlag gegen das Deutschtum in Petersburg.

Berlin, 29. Juni. Wie die „Retsche Wremja“ unterm 18. bekannt gab, bestätigte der Zar folgende Rotverordnungsung (§ 87 der Staatsgrundgesetze):

Die in Petersburg bestehende Verwaltung ausländischer Handwerkerinnungen wird aufgehoben, die den Innungen angehörenden ausländischen Handwerker werden in die entsprechenden russischen Innungen eingereiht. Das Kapital und bewegliche Eigentum der ausländischen Innung wird entsprechend dem Vorschlag des Handelsministers verwandelt.

So werden durch einen Federstrich die deutschen Handwerkerinnungen, die in der Zeit Peters des Großen gegründet wurden und ihre durch Katharina II. erlangte bevorzugte Stellung bis heute ununterbrochen bewahren, vernichtet. Sie bildeten in ihrem Vereinsband „Palm e“ den festesten Kern des Reichsdeutschtums in der russischen Hauptstadt.

### Der deutsche Handel in Rußland.

W. T.-B. Petersburg, 28. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Njetich“ führt aus, daß alle russischen Kreise mit Einschluß der Anapobelen die Befreiung vom deutschen Joch verlangen. Die Befreiung sei dadurch außerordentlich erspäuert, daß deutsche Waren von derartig ausgereicherter Qualität mit jählicher Anpassung an die Bedürfnisse des Marktes mit weitgehendem Kredit eingeführt würden, so daß es außerordentlich schwierig sei, Besseres zu bringen. Die Idee des Wohlstands sei ja sehr wünschenswert, aber durchaus nicht leicht zu verwirklichen, da man nichts Besseres an die Stelle der deutschen Waren setzen könne. Das einzige Mittel sei die Hebung der russischen Industrie. Deshalb müsse man die günstigen Bedingungen und die ausnehmende Begeisterung ausnützen, um die heimische Industrie zu heben.

### Der Jahrestag von Serajewo.

Kranzniederlegung durch den deutschen Botschafter am Grab des Thronfolgerpaars.

W. T.-B. Wien, 29. Juni. Der Jahrestag der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin wurde gestern in der ganzen Monarchie durch Trauergottesdienste begangen. Der Kaiser wohnte in der Frühe eines Seelenmesse in der Kapelle des Schönbrunner Schlosses bei.

W. T.-B. Wien, 29. Juni. Der deutsche Botschafter v. Tschirch und Botschafterin hatte sich nach Artfetten begeben, um im Auftrag des deutschen Kaisers zwei prachtvolle Kränze auf den Särgen des Erzherzogs Franz Ferdinand und der Herzogin von Hohenberg niederzuliegen.

### Der russische Kriegsminister zurückgetreten.

Poliwanow sein Nachfolger.

W. T.-B. Petersburg, 29. Juni. (Nichtamtlich. Petersburger Telegraphenagentur.) Der Kaiser hat das Rücktrittsgesuch des Kriegsministers, Generaladjutanten Suchomlinow, angenommen und den General der Infanterie Poliwanow als Vertreter des Kriegsministeriums ernannt.

Wir wissen aus Erfahrung, daß russische Kabinettsfragen und Verabschiedung russischer Minister keine feststehenden Erscheinungen sind, auch die Kunde ist schon zuweilen zu uns herübergeklungen, wie diese selbst erst aus ihrem staatlichen russischen Reichsanzeiger die Nachricht erhielten, daß sie ihres Amtes ledig wären. Wenn nun nach mancherlei Andeutungen der letzten Tage auch offiziell die Bestätigung eintrifft, daß auch der russische Kriegsminister Suchomlinow von seinem Posten zurückgetreten ist und zurücktreten mußte, so waren wir auf diese Meldung bereits gefaßt, obwohl wir ob des Ereignisses diesem Manne sicherlich keine Träne nachweinen werden. Seit 1906 an der Spitze seines Ministeriums, hat er sich zwar in Verdiensten auf militärischem Gebiet, die bis zu einem erfolgreichen Aufklärungsritt bei Monna im russisch-türkischen Kriege zurückgehen, hervorgetan, aber ein wirkliches Talent und ein Strategie war er nie, vielmehr nur ein Organisator, der allerdings nach dem Feldzug in der Mandschurie als Chef des Generalstabs mit eisernem Fleiß zu segnen schien, der unfähige Offiziere duhndweise zur Pensionierung und Entlassung zwang, aber wie in allen Dingen in Rußland, ward hierdurch doch nur der Keim der Korruption die Spitze abgedreht, während die Bestetzung im großen auch noch weiterhin zu Offiziersrang und -ehre verhalf.

Es gab bei uns eine Zeit, wo gewisse Kreise gefasont waren, in Alexandrowitsch Suchomlinow alles andere als einen verhassten Deutschenfeind zu

sehen; aber die nicht zu belohnen waren, hätten mindestens anlässlich der Besatzung des Herrn Sisonow vor zwei Jahren ihre Schiffe ziehen können, als am Seemehrland gar vertrauliche Verhandlungen gepflogen worden, bei denen selbstverständlich der russische Kriegsminister nicht fehlte. Als der frühere Kommandierende des gegen Deutschlands Grenze wichtigsten Militärbezirks Warschau, Galizien, nach, nahm man an, daß Sisonow an seine Stelle treten würde. Auch damals hätten Schutzforderungen für seine Bedienung und seine wahren Neigungen gezogen werden können, und wenn diese Beweise noch nicht gemühten, hätte aus der Vermehrung des russischen Rekrutenkontingents um jährlich 130 000. Mann gewiß zu lernen vermocht, daß diese nicht der bloßen Einübung des Paradeescharres wegen und zu militärischen Schaustellungen das russische Heer vermehren sollten.

Frägt man nun nach den Gründen, die zu dem Rücktritt führten, so darf man sie wohl an derselben Quelle suchen, die auch Herrn Rasakow das Ministeramt des Innern verleihten. Wie bei diesem, so fanden die Panlawisten und Kriegshörer auch bei Sisonow eine der stärksten Stützen. Die Gegenströmung aber, die sich heute schon in Russland bemerkbar macht und bereits in inneren Unruhen und sogar blutigem Aufstand ihren Gipfelpunkt suchte, die Niederlagen auf den sandigen Gefilden Galiziens haben unzweifelhaft dazu beigetragen, in der Hauptsache auch diesen Rücktritt herbeizuführen. Über den Nachfolger ist ebenfalls bekannt wie über Herrn Schtscherbatow, den Nachfolger Rasakows. Er vermag wohl einige Verdienste als Offizier und als Militärkrieger zu verzeichnen, aber an eine Änderung des Systems, wie sie jetzt von fast allen Seiten gefordert wird, ist wohl unter ihm ebensowenig zu denken. Dazu mahnen die Mächte in Russland zu langsam, dazu bedürfte es auch einer Umgestaltung des Reiches und seiner Verwaltungsform von Grund auf.

Dr. A. H.

### Der Krieg gegen England.

#### Neue Erfolge unserer U-Boote.

Rotterdam, 29. Juni. Dem „Rotterdamsche Courant“ wird aus London berichtet, daß ein deutsches U-Boot-Seeboot gestern mehrere Schiffe bei Foughal an der Südküste Irlands angriff und den Dampfer „Edith“ aus Boreu, der sich auf der Reise von Sillath nach Coel befand, versenkte.

Dr. Amsterdam, 29. Juni. (Fig. Drahtbericht. Nr. 11.) Reuter meldet: Nach einem Lloydbericht aus Milford haben wurde die britische Bark „Dirmfrieshire“ Montagmorgen, 25 Meilen südwestlich von Smalls, von einem deutschen U-Boot versenkt. Die Mannschaft landete nachmittags in Milford. — Der große britische Dampfer „Jadrani“ wurde Sonntagmorgen in der Irischen See versenkt. Die Mannschaft wurde gerettet.

### Deutschlands Antwort an Washington.

Dr. Amsterdam, 29. Juni. (Fig. Drahtbericht. Nr. 11.) Reuter meldet aus Washington: Das Staatsdepartement habe Nachricht aus Berlin erhalten, wonach Deutschlands Antwort, betreffend den Unterseebootkrieg, günstig ausfallen wird.

### Meyer-Gerhard über die amerikanischen Munitionslieferungen.

Mißbilligung der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung. Berlin, 29. Juni. (Nr. 11.) In der heutigen Ausgabe des „Roten Tag“ veröffentlicht der Geheimrat Meyer-Gerhard, der auf Wunsch des deutschen Botschafters in Washington der hiesigen Regierung über die in den Vereinigten Staaten herrschende Stimmung Bericht erstattet, einen Artikel, in dem es zur Frage der Munitionslieferungen wie folgt heißt: Es ist leider nicht zu bestreiten, daß Aufträge über Lieferungen von großen Munitionsmengen an die Gegner Deutschlands in den Vereinigten Staaten übernommen und zur Ausführung gebracht worden sind. Ich habe allerdings den Eindruck, daß man in Deutschland geneigt ist, den Umfang der Aufträge für die Munition mit dem der ausgeführten Lieferungen zu vergleichen. Bisher ist ein noch nicht sehr großer Teil der Bestellungen zur Ausführung gelangt. Der ungewöhnlich große Umfang der Aufträge lediglich zum Zwecke der Munitionslieferungen müßte von allen denen, die den Wunsch nach freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten im Herzen tragen, aufrichtig bedauert werden. Zur richtigen Beurteilung des amerikanischen Volkes ist aber zu bemerken, daß es in seiner

überwiegenden Mehrheit die Munitionslieferungen mißbilligt. Wenn es zu einer Volksabstimmung kommen würde, so ist mir verkehrt worden, würde sich die Mehrheit des amerikanischen Volkes gegen die Lieferung von Munition aussprechen.

### Die amerikanischen Versicherungsgesellschaften sichern sich gegen die Gefahren der Kriegszone.

Dr. Amsterdam, 29. Juni. (Fig. Drahtbericht. Nr. 11.) Aus New York meldet Reuter: Die hiesigen Unfallversicherungsgesellschaften haben ihre Klienten benachrichtigt, daß die Policen außer Kraft gesetzt werden, wenn sie nicht ein Schriftstück unterzeichnen, in dem sie auf alle Schadenerschaftsprüfung verzichten, wenn der Schaden in der erklärten Kriegszone, einschließlich der britischen Inseln, und dem Kontinent von Europa, Afrika, Asien und Australien und den angrenzenden Gewässern geschieht. Als Grund hierfür werden die großen Verluste angegeben, die durch die Versenkung der „Anitania“ entstanden sind.

### Englands Arbeiter-schwierigkeiten.

#### Einschränkungen bei der neuen Munitionsbill.

W. T. B. Manchester, 29. Juni. (Nichtamtlich.) Der Londoner Mitarbeiter des „Manchester Guardian“ erzählt, daß, wenn die Verhandlungen mit den Bergarbeitern erfolglos bleiben, Lloyd George selbst bei der Beratung der Munitionsbill beantragen will, sie auszunehmen. Auch die Textilarbeiter würden ausgenommen, wenn sie es verlangten. Der „Daily Telegraph“ schreibt über die Lage der Kohlenindustrie in Südwales: Die Bergarbeiter äußern sich gleich pessimistisch über die Aussichten. Der langfristige Arbeitervertrag läuft im Mittwoch ab. Hierauf treten täglich Arbeiterverträge in Kraft. Die Arbeitgeber lehnten den Vorschlag der Gewerkschaften ab, einen neuen dreijährigen Vertrag während des Krieges abzuschließen. Auch dem Handelsminister ist es nicht gelungen, die Schwierigkeiten mit den Bergarbeitern in Südwales beizulegen. Der Zustand sei heikel, da die Vertreter des Bergarbeiterverbandes von Großbritannien sich weigerten, sich der Schiedsgerichtspflicht zu unterwerfen.

### Dom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

#### Ein zum Landen gezwungenes französisches Flugzeug.

W. T. B. Bern, 29. Juni. (Nichtamtlich.) Die Schweizer Depesch-Agentur meldet: Das bei Rheinfelden niedergegangene französische Flugzeug ist infolge der Beschädigung durch deutsche Geschosse zur Landung gezwungen worden.

### Deutschland und die Erhaltung der Eigenart der Flamen.

W. T. B. Haag, 29. Juni. (Nichtamtlich.) Die Zeitung „Raderland“ teilt mit: Die Utrechter Studentenabteilung des Allgemeinen Niederländischen Verbandes hat folgendes Schreiben von Professor Freiherrn von Bissing (München), einem Sohne des Generalgouverneurs von Belgien, erhalten:

„Ich habe mit großer Interesse Ihre Mitteilung erhalten. Was Sie darin fordern, nämlich, daß für die Flamen in Belgien ihre eigene Kultur, eigene Art und eigener Volksbestand erhalten bleiben sollen, das ist nicht nur in Übereinstimmung mit meiner persönlichen Auffassung, sondern, so viel ich weiß, mit der der deutschen Regierung. Ganz unabhängig von der endgültigen Entscheidung über das Schicksal Belgiens wird Deutschland, wie ich mit Gewißheit glaube, dafür aufkommen, daß den Flamen ihr Recht werden und daß die Schule nicht mißbraucht werden soll, wie es nach dem eigenen Zeugnis der Wallonen die mit ihnen verbündeten Franzosen erstreben, um die Flamen, das einzige nationale Element in Belgien, sich selbst zu entfremden. Wir können um so eher dafür aufkommen, als wir uns stets naher Verwandtschaft und vieler geistiger Beziehungen zwischen Deutschen und Flamen bewußt waren, ohne dabei zu vergessen, daß flämisch sein nicht bedeutet deutsch sein.“

### Frankreichs Kriegskosten.

W. T. B. Paris, 29. Juni. (Nichtamtlich. Havas.) Der Senat erörterte den Gesetzentwurf über die provisorischen Kredite für das dritte Vierteljahr 1914 von 595 Millionen. Die Klätter veröffentlichen darüber den Bericht des Senators Rimond, der namens des Finanzausschusses des Senats für die Annahme des Antrages eintritt. Der Bericht erklärt, die täglich etwa 65 Millionen betragenden Ausgaben würden bestritten: 1. durch Ersparnisse des französischen Volkes. Am 15. Juni seien für 595 Millionen Landesverteidigungs-

Schahscheine im Umlauf gewesen. Es komme hinzu der Betrag von 214 Millionen, der auf Landesverteidigungsobligationen gezichnet sei. 2. betrug die Budgeteinnahmen in den letzten fünf Monaten 1914 1118 Millionen. In den ersten vier Monaten 1915 1062 Millionen, was von der ersten zur zweiten Periode ein Steigen des Monatsdurchschnittes von etwa 30 Millionen ergibt. Folglich werden dem Bericht zufolge 82 Prozent aller monatlichen Kriegsausgaben durch Zeichnungen auf die Landesverteidigungsobligationen und Schahscheine sowie durch Budgeteinnahmen bestritten. Die übrigen 18 Prozent schließen die Banque de France und die Banque d'Algerie vor.

### Die Zahl der neu in den Heeresdienst eingetretenen Belgier.

Bern, 29. Juni. (Nr. 11.) Die Zahl der Belgier von 18 bis 25 Jahren, die sich in dem nicht besetzten Teil ihres Heimatlandes und in Frankreich für den Heeresdienst angemeldet haben, beträgt nach einer Angabe des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ 20 144.

### Wie die Engländer im Lande ihrer Verbündeten auftreten!

#### Ein Messgewand als Beute eines Korporals.

Ein vom W. T. B. verbreitete Abbildung zeigt die photographische Wiedergabe eines Messgewandes, das sich im Tornister des kanadischen Korporals E. France von der 5. Kompanie 8. Bataillon 1. Brigade vorgefunden hat. Der Tornister lag, halb mit Erde bedeckt, in einem von deutschen Truppen eroberten englischen Schützengraben. In dem Tornister wurde ein Brief des Schwelger des Korporals ermittelt, in dem die Nachschrift lautet: „Lass auch Dir für das versprochene Paket danken; ich bin sicher, daß Fred bei seiner Heimkehr Deine Freundschaft hoch einschätzen wird, ich erwarte ihn am nächsten Montag.“ Danach genant es den Anschein, als habe der Korporal die „Beute“, bevor er Gelegenheit hatte, sie abzugeben, zu Hause bereits angekündigt. Wie dem auch sei: uns genügt es, festzustellen, daß englische Truppen in den von ihnen besetzten Landteilen ihrer Verbündeten vor Raub und Diebstahl nicht zurückweichen, wobei es als besonders charakteristisch gelten darf, daß sich der „fronant“ Engländer ein Briefgewand als Andenken heimatnimmt.

### Der Krieg gegen Italien.

#### Dom Kampf in den Hochalpen.

Berlin, 29. Juni. In den Kämpfen hoch in den Alpen berichtet Wirth in einem Telegramm aus dem Kriegspressequartier an den „B. L.“: Alles kommt darauf an, die Stellung so zu wählen, daß sich nicht nur die Verteidiger hier ernennen können, sondern daß auch der Nachschub vom Feinde ungehindert vor sich gehen kann. Dieser Grundgedanke wird von den Italienern, die hauptsächlich hohe Stellen, strategisch oft ganz wertlose Spitzen besetzen, nicht beachtet. So konnte kürzlich eine Abteilung ungarischer Truppen ein Rasajänegewehr in eine Stellung bringen, die den Nachschubweg für eine hochgelegene italienische Position beherrschte. Man wartete, bis auf dem Steig deutlich sichtbar eine Kolonne von 40 Bedeckungsmannschaften und Trägern erschien. Ein einziger wagharter Strich aus dem Rasajänegewehr und Trägern und Bedeckungsmannschaften stürzten in die Tiefe. Seitdem ist, da der Nachschub nur auf schwierigen Umgehungsweegen erfolgen kann, die Situation auf dem Gipfel unhaltbar geworden. Die Italiener wagen aber nicht, den Berg zu räumen, weil das Herabklettern bei Nacht unmöglich, bei Tag unter den schwersten Verlusten vor sich gehen müßte.

### Verhaftung eines lombardischen Provinzialrates

W. T. B. Basel, 29. Juni. (Nichtamtlich.) Die Schweizerische Depesch-Agentur meldet die Verhaftung und Verbannung des Provinzialrates von Sondro (Lombardien) namens Berbenni. Dieser wird in Robarra interniert. Er war Sekretär des Provinzialrates, Generaldirektor der Bäder in Bormio und Fischergewermeister; ferner auch tätiges Mitglied der katholischen Partei. Er ist angeklagt, das Vorgehen der militärischen Behörden in diesem kritischen Augenblicke nicht erleichtert zu haben. Er hat auch öffentlich österreichischfreundliche Ansichten geäußert.

### Der Umschwung in der italienischen Dardanellen-Begeisterung.

#### Heute so, morgen so!

Dr. Lugans, 29. Juni. (Fig. Drahtbericht. Nr. 11.) Während die italienische Presse gestern die hohe Begeisterung feststellte, mit der das Volk die Teilnahme Italiens an der Dardanellenaktion aufgenommen habe, zeigt sich heute dieselbe Presse von dem Regierungsbementi der Agenzia Stefani (das wir in der Morgen-Ausgabe mitteilen. Schriftl.) überaus befriedigt. (1) Die Klätter weisen, wie auch schon gestern einige, allgemein darauf hin, daß

### Berliner Brief.

Von Hermann Kieusl.

Die Zeit ist's, zu der auch in anderen Jahren die Fenster in den weißlichen Strophenjungen erblinden; an grauem oder grünem Star: je nach der Farbe der Rollgardinen. Doch leerer, stiller als sonst, ohne Zweifel, ist's in den Strophen. Zwei besondere Säfte nimmt der Krieg reichlich in Anspruch: Blut und Benzin. Die kampfrüstige Mannheit und die Automobile verschwinden mehr und mehr aus dem Stadtbild. Der Fremde mag trotzdem bei erstaunen über die geringen Veränderungen des weltstädtischen Betriebs. Es behauptet sich der alte Geist der Ordnung und der Arbeit. Fast könnte man sagen, Berlin habe sich an den Weltkrieg gewöhnt: so selbstverständlich geht hier alles seinen sicheren Gang. Auch die Siegesnachrichten werden mit Ruhe aufgenommen, als hätte man es anders nicht erwartet, und es muß schon etwas wie die Wiedereroberung der Landeshauptstadt Bemberg kommen, damit sich doch noch einige Tausend Menschen unter den Linden scharen und dem österreichisch-ungarischen Botschafter ein Ständchen bringen. Von der Massenpsychologie, die bis in den Spätherbst hinein die Bevölkerung der Stadt mit Volksversammlungen füllte, ist nichts mehr wahrzunehmen. Doch war's ein großer Irrtum, zu glauben, die Beute seien gleichgültig oder müde geworden. Der hätte nie die Stimme des Volkes, des Bürgers, des Arbeiters, vernommen, der die veränderten Erscheinungen so töricht auslegte! Aus dem Fieberzustand der ersten Kriegsmomente ist Berlin, die Stadt der Vernunft und der Energie, zum gefunden Alltag zurückgekehrt. Zu einem Alltag, der

zwar im Banne des ungeheuersten Erlebens liegt, aber auch das Schwerste ruhig auf seine starken Schultern nimmt. Nichts ist bezeichnender für die Disziplin des Berliners, der das Zweckmäßige unter allen Umständen durchführt, als daß er in der Kriegszeit auf den Haushalt seiner körperlichen Kräfte bedacht bleibt. Die Kiesenromanen beginnen die Tore der Stadt zu verlocken. Hunderttausende suchen Land, Berg und Seeluft, suchen Stärkung und Gesundheit, als läge die Welt in tiefem Frieden und dränge nicht der Lärm der Schlochten in die verbotenen Idylle. Es wäre wiederum großes Unrecht, diesen Stadtlüftlingen nachzuschmähen, daß sie in Zeiten allgemeiner Not nur auf Leib und Freude bedacht seien. Sie hatten zumeist härter und heiser in diesem langen Jahre gekämpft, als je zuvor; ihre Widerstandskraft ist der Erholung bedürftiger. Viele, gar viele ziehen mit trauernden oder mit sorgenschweren Herzen in ein stilles Tusulum, das ihre bangen Seufzer hören wird. Doch, indem sie sich erhalten, um weiter mitzuwirken, dienen sie der Ethik besser als mit dumpfem Sidergeben! Wer nun auf einem Berliner Bahnhof die Massen der Sommerreisenden heranschwellen sieht, der denkt unwillkürlich an die große Landflucht zu Beginn des Krieges. Mitten in die grün Sommerfrische hinein waren anfangs August die ersten Kriegserklärungen geplatzt. Mit einem Schläge leerten sich die Bäder, Gebirge und Seestrand wurden menschenleer. Wo nur ein Schienenstrang nach Berlin führte, dort überall im Lande bildeten sich um die Bahnhöfe große Freilager von meist wohlgekleideten Flüchtlingen, die Stunden und mitunter Nächte lang auf die wenigen Eisenbahnzüge warteten, die zwischen den Militärtransporten den Reiseverkehr dürftig aufrecht erhielten. Der Krieg setzte die Sommergäste heim,

als wäre der Feind im Lande! Nun tobt das große Wort schon den ersten Monat lang ringsum Deutschland und Österreich. Zu den Feinden, die uns zuerst den Fehdehandschuh zugeschludert, haben sich neue, immer wieder neue gestellt. Doch keinen Auswanderer hemmt die Furcht vor dem Feinde, Hunderttausende von Berlinern ziehen nach den im Vorjahre so jäh verlassenen Sommerfrischen, das Gefühl der Sicherheit und vollen Sicherheit ist allen zurückgekehrt. Ein Einbruch in die Statistik des sommerlichen Berliner Reisebetriebes wäre für unsere Feinde wahrhaft beschämend! Sie müssen aus diesen Biffen ihre Ohnmacht erkennen. Auch den Zurückbleibenden soll der Kriegssommer nicht allzu drückend werden. Die feuerreiche, nur von „einseitig Begabten“ verlassene Schönheit der Umgebung tut ihre Arme auf, die Passenausflüger zu empfangen. Es ist wie sonst am Gestade der Spree, der Havel und der Seen. Versteht sich nicht in das Weiß der Mädchen mancher schwarze Haar, und wäre nicht in der jugendlichen Menschheit das weibliche Geschlecht nun auch der Zahl nach so sehr vorherrschend, man würde kaum gewahr, daß die Russen Berlin erobern wollten. . . . Der Berliner Polizei scheint übrigens der Dualismus der Geschlechter, trotzdem noch Sorgen zu bereiten. Sie haben wahrscheinlich genug zu tun, unsere Verbunden, mit den Regelungen und Ordnungen, die die Kriegökonomie erfordert. Raum ein Tag ohne einen neuen tiefeingreifenden Erlaß, der das Recht oder den Reisepaß, das Gemüse oder die Ausweis-Photographie betrifft. Und man muß sagen: vortrefflich klappen alle Räder der in Friedensjahrzehnten wohlgeöfneten Verwaltungsmaschine! War es aber unbedingt notwendig, ein hochnotpeinliches Augenmerk gerade jetzt auf die

Italien keine Streitkräfte von dem Hauptauftrag abgeben könne und daß es der Entente einen besseren Dienst an der österreichisch-ungarischen Grenze als an den Dardanellen erweisen werde. — Es muß übrigens erwähnt werden, daß die ersten Nachrichten von dem geplanten Unternehmen aus englischer Quelle kamen, also zweifellos englische Wünsche widerspiegeln.

**Die Serben denken nicht an Separatfrieden!**

Br. Lugano, 20. Juni. (Fig. Drahtbericht. Str. Vln.) Der serbische Gesandte in Rom äußerte, Serbien denke nicht im Traum an einen Separatfrieden. Serbien, das allerdings zu der Adria zugelassen werden wolle, wolle Italiens guter Nachbar werden. Nichts liege Serbien fern als Verrat, den Serbien nicht kenne.

Br. Lugano, 20. Juni. (Fig. Drahtbericht. Str. Vln.) Dem „Giornale d'Italia“ zufolge erhielt der Viererband von Serbien die Versicherung, daß die Aktion Serbiens und Montenegros in Albanien nur bezwecke, dem gegen Österreich operierenden Heer den Rücken zu decken und daß die Befreiung albanischer Orte durch Serbien und Montenegro keine vollendete Tatsache sein solle.

**Der Vormarsch der Montenegriner an der adriatischen Küste.**

Br. London, 20. Juni. (Fig. Drahtbericht. Str. Vln.) Die „Morning Post“ meldet aus Rom, daß die Montenegriner nach der Befreiung von San Giovanni di Medua jetzt auf Alessio marschieren. Nirgends finden sie ernstlichen Widerstand.

**Tirana an Essad-Pascha abgetreten?**

Br. Kopenhagen, 20. Juni. (Fig. Drahtbericht. Str. Vln.) Aus Niß wird nach Petersburg gemeldet: Die Serben traten Tirana an Essad-Pascha ab und erkannten dessen Rechte auf diesen Bezirk an.

**Der Krieg im Orient.**

**Eine türkische Vergeltungsmaßregel.**

W. T. B. Konstantinopel, 20. Juni. (Nichtamtlich.) Um für die Ausweisung der in London zur Bewachung der Residenz der türkischen Botschaft zurückgelassenen osmanischen Beamten Vergeltung zu üben und den vielfachen Unzufriedenheiten ein Ende zu setzen, beschloß die Pforte, alle Dragomane, Sekretäre und Attachés der feindlichen Gesandtschaften, die den Botschaften der vereinigten Staaten und Italiens zugeteilt und hier verblieben waren, auszuweisen. Einige sind bereits abgereist. Die übrigen werden unverzüglich das Land verlassen.

**Der Krieg über See.**

**Verhaftung zweier Deutscher in Kanada.**

Zum Anschlag auf die Waffenfabriken in Detroit. W. T. B. London, 20. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Times“ melden aus Toronto: In Windsor (Ontario) wurden zwei Deutsche verhaftet. Die Behörden glauben, daß sie die Urheber des Anschlages auf die Dynamit- und Waffenfabriken in Detroit gewesen sind.

**General Wessel zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt.**

W. T. B. London, 20. Juni. (Nichtamtlich.) Reuter meldet aus Bloemfontein: Das Kriegsgericht verurteilte den General Wessel zu 5 Jahren Gefängnis und einer Geldbuße von 1000 Pfund. Conton Nicolas und Gerbontein zu je 4 Jahren Gefängnis. Durch eine Petition mit 12 645 Unterschriften ersuchen die afrikanischen Frauen der Union den Justizminister, um die Begnadigung de Wess.

**Die Neutralen.**

**Zur Unterredung des Papstes über die Streitfragen des Krieges.**

**Eine abschließende Erklärung des Papstes.**

Rom, 20. Juni. (Str. Vln.) Der „Corriere d'Italia“ veröffentlicht die „Nola-Botschaft“ zufolge eine Unterredung mit dem Staatssekretär Gasparri, worin dieser erklärte, der Pariser Journalist La Tapie habe verschiedene und schwerwiegende Behauptungen glatt erfunden, wie diese öfter bei Ausfragen vorkäme, die Gespräche wiederzugeben. Eine aus dem Gespräch herausgehobene Phrase gebe meistens nicht genau die Gedanken wieder, oder entstelle den Sinn vollkommen. Dies traf besonders bei La Tapie zu, der Dinge wiedergab, die er nicht genügend verstand. — Um künftighin den Papst vor ähnlichen besorgniserregenden Indiskretionen zu bewahren, wird La Tapie die Ehre haben, als letzter Journalist während der Kriegszeit vom Papst empfangen worden zu sein.

**Die Verstimmung der Engländer über den Papst.**

Br. Rotterdam, 20. Juni. (Fig. Drahtbericht. Str. Vln.) Der „Daily Chronicle“ meldet aus Paris: Der englische Venediktinerkardinal Gasquet habe gestern in einer stundenlangen Unterredung mit dem Papst diesem von dem „ständigen Erzbischof“ berichtet, mit dem seine Äußerungen gegenüber La Tapie aufgenommen wurden. Gasquet ist überzeugt, daß die Äußerungen des Papstes von La Tapie falsch wiedergegeben seien, da sie in Widerspruch mit den Erklärungen, die der Papst ihm gegenüber gemacht habe, ständen. Was aber der Papst Gasquet gesagt hat, meldet „Daily Chronicle“ nicht.

**Vorschlag einer Nordsee-Konferenz der Neutralen.**

Berlin, 20. Juni. (Str. Vln.) Das norwegische Storting wird in nächster Zeit der Regierung die Einberufung einer Nordsee-Konferenz vorschlagen, an der außer den skandinavischen Staaten auch Holland teilnehmen soll. Diese Konferenz soll die Dreifürstentümer in Rußland fortsetzen und gerechtere Verhältnisse für die neutrale Nordseefischerei erzwingen.

**Keine Abenteuerpolitik Schwedens.**

Stockholm, 20. Juni. (Str. Vln.) Der frühere schwedische Staatsminister Staff hielt in Südschweden eine Aufmerksamkeits erregende politische Rede, in der er stark zu erkennen gab, daß Schweden durchaus nicht beabsichtige, eine Abenteuerpolitik zu treiben. Schweden solle für keine der beiden kriegführenden Machtegruppen Partei nehmen.

**Eine neuentdeckte mexikanische Verschwörung.**

**Huerta und Croza verhaftet.**

W. T. B. London, 20. Juni. (Nichtamtlich.) Reuter meldet aus El Paso: Auf Grund von Instruktionen aus Washington sind Huerta und Croza verhaftet worden. Sie werden beschuldigt, sich verschworen zu haben, in Mexiko eine Revolution zu entfachen. Beide sind gegen hohe Bürgschaft in Freiheit gesetzt worden.

**Die Wiener Besprechungen.**

Berlin, 20. Juni.

Der Besuch des Reichskanzlers und des Staatssekretärs v. Jagow in Wien hat wichtige Zwecke, über die wir ja auch nicht im unklaren gelassen werden. Es handelt sich um die Lösung der Aufgabe, den Treibereien des Dreierbundes in den Balkanstaaten entgegenzuwirken und den Regierungen im Südosten die Überzeugung beizubringen, daß sie ihre Interessen durch ein Hinübergreifen in die ausgespannten Netze unserer Feinde nur schädigen, durch ein Zusammengehen mit uns aber fördern würden. Nun sollte man meinen, die Aufgabe sei so klar umschrieben und die Mittel zur Lösung seien so sehr von den Umständen dargeboten, daß eine Verständigung zwischen Berlin und Wien über die zweckmäßigste Behandlung dieser Frage schon auf dem normalen Wege des fortgesetzten diplomatischen Meinungsaustausches unsicher gelingen könne. Indessen wird man zu berücksichtigen haben, daß die Stellung Österreich-Ungarns zu diesen Problemen, wenn sie freilich auch mit der unrigen im wesentlichen übereinstimmt, doch Besonderheiten aufweist, wie sie sich aus der engeren Verflechtung der Balkanfragen mit solchen der eigenen Nationalitätenfragen, namentlich in Ungarn, ergeben. Auf diese Weise mögen Schwierigkeiten vorhanden sein, deren Überwindung die mündliche Aussprache unserer Staatsmänner mit denen des befreundeten Reichs herbeizuführen haben wird. Wir dürfen annehmen, daß die Aufgabe gelingen wird, aber sie kann naturgemäß nicht von selbst gelingen, sondern muß an ihr gearbeitet werden, und das wird nunmehr mit dem zu hoffenden Erfolge in Wien geschehen sein oder doch demnächst geschehen. Wiederholt haben wir auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, welche Bedeutung die ungarische Politik gegenüber den siebenbürgischen Rumänen für das Verhältnis der Donaumonarchie zu Rumänien haben muß. An dem Tage, wo sich die ungarische Regierung dazu entschließen wird, die nationalen, politischen, auch kirchlichen Ansprüche der drei Millionen Rumänen Transsilvaniens zu befriedigen, an demselben Tage wird die Besorgnis vor dem Übertritt des wichtigsten Balkanstaates in die Reihe unserer Feinde beschränkt sein. An den rumänischen Entschlüssen hängen aber weiterhin auch diejenigen der anderen Balkanstaaten. Es

handelt sich also darum, Mittel und Wege zu finden, um alle diese Staaten zu Vereinbarungen untereinander und mit uns und Österreich-Ungarn zu bringen, zu einer Verständigung, die die Herstellung eines dauernden Zustandes der Angleichung gegenläufiger Interessen im Südosten unseres Erdteils verbürgt und gleichzeitig das Verhältnis der Balkanstaaten zum Pförtnerreiche auf gesicherten Grundlagen aufbauen kann. Die Befürchtungen, mit denen in allen Balkanhauptstädten der Angriff auf die Dardanellen und die Möglichkeit einer Festsetzung Rußlands an den Meerengen betrachtet werden, haben bis dahin ein nützliches Gegengewicht gegen die immer stürmischer werdenden Versuche unserer Feinde, die Balkanstaaten zu sich hinüberzuziehen, abgeben können. Aber mit dieser gewissermaßen negativen Seite des augenblicklichen Zustandes allein kann uns nicht gedient sein, es müßte vielmehr darauf hingewirkt werden, daß die wachsenden Bedenken in Bukarest, Sofia und auch in Athen gegen eine Politik fruchtbar gemacht werden, die die Balkanstaaten durch Scheinverträge verlocken will, und deren Nutzen nur Rußland als künftiger Beherrscher Konstantinopels hätte. Bei der Haltung Rumäniens umfassen betrachten, der muß sich doch wohl sagen, daß König Ferdinand und Bratianu nicht im geringsten darauf brennen, gegen die Zentralmächte loszuziehen, daß sie vielmehr gern einen Weg eingeschlagen würden, dessen Befahren ihn durch ein österreichisch-ungarisches Entgegenkommen erleichtert werden würde. Aus der Antwort sodann, die Bulgarien auf die Anerbietungen des Dreierbundes erteilt hat, aus den spigen Gegenfragen, die Jar Ferdinand nach London und Petersburg gerichtet hat, nimmt man noch deutlicher, daß Bulgarien beinahe mit Grauen auf die Möglichkeit blickt, durch überlegene Gewalt zum Übergang in das Lager unserer Feinde genötigt zu werden. In Griechenland endlich wird es sich sogar Petizelos sehr überlegen, ob die Interessen des Landes noch mit einer Weiterverfolgung seiner anfänglichen, dem Dreierbunde zugeneigten Politik verträglich seien, und wenn Zioliens Verrat diesen nützlichen Wünschung in Athen bewirkt hat, so hat er nebenbei auch noch das Bunder vollbracht, Serbien zu einer erproblichen Nachprüfung seiner augenblicklich verfehlten bisherigen Politik zu veranlassen. Man kann wiederholen, daß hier schon mehrfach bemerkt worden ist, die Treulosigkeit unseres früheren „Verbündeten“ könnte für uns und Österreich-Ungarn zu erheblichem Vorteil werden, wenn wir an der weiteren Klärung der Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel so arbeiteten, daß die Staaten im Südosten (und wir nehmen Serbien nicht aus) endlich einsehen, wie nahe sich ihre Interessen mit den unsrigen und den österreichisch-ungarischen verknüpfen lassen. Konstantinopel als russischer Vorposten, das wäre der Tod für die Selbständigkeit der Balkanländer. Haben die Regierungen dort unten ihre letzte Entscheidung noch nicht getroffen, so müssen wir dafür sorgen, daß sie für uns und nicht gegen uns ausfällt. Das aber kann geschehen, und dazu müssen uns die Staatsmänner in Wien und Budapest behelfen.

**Der Reichskanzler und Staatssekretär v. Jagow wieder in Berlin.**

W. T. B. Berlin, 20. Juni. Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg und Staatssekretär v. Jagow sind gestern wieder in Berlin eingetroffen.

**Der Streit im sozialdemokratischen Lager.**

**Ein wohlgemeinter Rat an Haase.**

Main, 20. Juni. Das führende Organ der hessischen Sozialdemokraten, die „Raininger Volkszeitung“, äußert sich ebenfalls zu den Kundgebungen des Parteivorstandes und des persönlichen Auftretens Haases sowie die eigenartige Haltung des Parteivorstandes, indem es betont, die Erklärung des Parteivorstandes ist bereits am 7. Mai gefaßt worden, also unter Mitwirkung des Genossen Haase, dessen in letzter Zeit zutage tretende Anschaung ihrem Inhalt nach voll entspricht. Haase wußte also auch, daß die Veröffentlichung zurückgehalten wurde, weshalb dies geschah und daß es sich dabei nur um eine Hinausschiebung, keineswegs aber um eine völlige Weisheitsstellung handeln konnte. Trotzdem ging Haase hin und erließ im Verein mit Bernheim und Kautsky das Promingiamiento in der „Leipziger Volkszeitung“. Sein Ver-

— Vadelcheidung zu werfen? „Verboten ist“ — dieses alte Motto preußischer Volksbeglückung, es soll nun auch auf unglücklichen Tafeln durch das ganze weite Land strahlen, wo immer ein tüchtiges Wasser den Wanderer unstilllich lockt. Seit sich das geschlechtslose Freibad zu Wannsee gegen den Protest der Teufelsbeschwörer durchgesetzt hat, entstanden an den Flüssen und Seen Epigonen und Epigonen. Nun soll die Schwimmbäder, der man in den doppelgeschlechtlichen Freibädern für entsprechenden Eintrittsgeld ein harmloses Dasein vor den Augen von Mann, Weib und Kind gönnt, drei Meter jenseits des durchsichtbaren Drahtgitters strafwürdig sein! Das Familienbad bleibt ohne Blutprobe lässlich-sittlich; doch das freie Freibad ist des Satans. An willkürlich Schranken ist die Seite (nicht die Sittlichkeit!) gebunden. Eine Dame, die im Nachmittagsbesuche empfangen, hätte hundert Jahre nach der schönen Kacamier! — über bösen Reumund zu klagen. Und sie verhält sich sicher weit mehr, als den Damen eines Hofballets gestattet wäre... Mit der amtlichen Rückkehr zur Natur hat es noch gute Bege!

Zurzeit drängen und freilich existieren allgemeine Sorgen als diese Schwimmbadfragen! Auch Sorgen, die den Krieg, und den Sieg überspringen und sich mit der künftigen Entwicklung des deutschen Lebens befassen. Vorläufig ist das eine stille Privatbeschäftigung — gewiß nicht der schlechtesten Patrioten. Nicht bloß die Jenseit, auch die Erkenntnis des einzelnen, daß in Deutschland, der belagerten Festung, der Burgfriede die Pflicht des Tages ist, verbietet öffentliche Erörterungen. Doch wird man später dem im geistigen Deutschland hochangesehenen Mitbürger — den Namen, den ich meine, nenn' ich nicht! — zu danken haben für die Anlegung eines höchst merkwürdigen und nützlichen Archivs.

Was sammelt der bewährte Mann? — Symptome... In der Tat: ausschließlich Symptome! Er sucht mit Scharfsinn und Sorgfalt, wie der Kaufmann unter Soll und Haben, die zweierlei Erscheinungen, die entweder für die künftige Demokratisierung Deutschlands sprechen oder Anzeichen einer drohenden Reaktion sind. Geschichtliche Erfahrung rechtfertigt den Gedanken einer solchen Kammern. Nach der Schlacht von Velle-Alliance kam die heilige Allianz. Dieser bösen Ernte aus deutscher Opferthat kann der vaterländische Deutsche, zumal der Preuze, nicht vergessen. Soeben ist ein Buch erschienen, das dem Verliner von heute das Berlin der Demagogerriecheit überaus lebendig vor Augen führt. Es heißt „Der deutsche Morgen“, ist von Max Dreher und hat vor der Überfülle unserer Kriegsliteratur ein besonderes Gesicht: weil es über den stürmischen Tag mit treuer Vaterlandsliebe hinausblinzt, — indem es in ein anderes Jahrhundert zurückblinzt.

**Aus Kunst und Leben.**

\* Aus den Frankfurter Theatern. Das laut und freudig angekündigte Ensemble-Gastspiel des Schauspielhauses im Théâtre de la Monnaie in Brüssel hat sich zu einer „Affäre“ ausgewachsen, die die Versammlung der Stadtverordneten zu beschäftigen haben wird. Für diese nicht zustande gekommene Theaterreise, die den etwas verstaubten Ruhm unserer Bühne wieder aufzufrischen sollte, haben wir uns als Entschädigung das Gastspiel der Jansbruder Erlühne verschrieben, die am Sonntag nach erfolgreich überwundenen Kriegsschwierigkeiten hier eingetroffen ist. Die Tiroler Gäste zeigten am ersten Abend, wie man Angenrubler spielt. Seine „Kreuzschreiber“ mögen manchem ver-

altet erscheinen, unter der Kunst dieser Bauernbühne erlangten sie eine Frische und Lebendigkeit, die man ihnen nimmer zugetraut hätte. Man hörte mit Andacht die harmlosen Erzählungen und Gespräche der Gebrüder, sah mit Bewunderung, was sich aus einer Kauffzene im Wirtshaus alles machen läßt und spürte, daß der Bauernkomödie doch mehr dramatische Kraft innewohnt, als man ihr zugestehen möchte. Mit einiger Spannung sehen wir der Aufführung von Karl Schönherr's „Glaube und Heimat“ entgegen. Was werden die Tiroler aus dieser an sich kraftvollen Tragödie alles herausholen! Der Empfang der Österreicher war ihrer Kunst entsprechend. Sie wurden lebhaft gefeiert, und namentlich die Hauptdarsteller — Ferdinand Egl, Ludwig Auer, Eduard Koch und Anna Egl — mit freudigem Beifall ausgezeichnet.

**Kleine Chronik.**

Bildende Kunst und Musik. Der König. Kreuz. Hoperensänger Alexander Kirchner hat dem österreichischen Roten Kreuz 3000 Kronen überwiesen und ist vom Kaiser Franz Joseph mit dem hohen Ehrenzeichen des österreichischen Roten Kreuzes dekoriert worden. Wissenschaft und Technik. Der ordentliche Professor der juristischen Fakultät der Universität Halle, Geh. Justizrat Dr. Johannes Viermann, Ritter des Eisernen Kreuzes, ist im Alter von 82 Jahren als Hauptmann in Galtzien gefallen. Der seit einer Perierreise im September 1912 vermählte Halle'sche Pharmakologe Hildebrandt wurde jetzt in Tirol bei Wogen in einer Schlucht von Truppen aufgefunden. Er ist das Opfer eines Absturzes.

halten zeugt von einem hohen Maße von Demagogentum. Diese Eigenschaft ist für den Charakter eines Menschen gewiß eine recht zweifelhafte Bereicherung, sie muß aber um so abstoßender wirken, wenn sie bei dem Führer einer großen Partei hervortritt. Außerdem wirft der Vorgang ein eigenartiges Licht auf die Zusammenarbeit im Parteivorstand. Wir können deshalb der Meinung einiger Parteimitglieder nur beipflichten, Gante möge seinen Platz in der sozialdemokratischen Partei möglichst bald räumen.

**Das Echo in Italien.**

Dr. Lugano, 29. Juni. (Eig. Drahtbericht. Nr. 11.) Die gesamte italienische Presse behandelt wohlgefällig den Friedensanlauf der deutschen Sozialdemokratie als Beweis der schwächenden inneren Uneinigkeit Deutschlands sowie der empfindlichen Innertrübsigkeit der deutschen Kriegsgesellschaft.

**Die Sicherstellung der neuen Ernte.**

Dr. Berlin, 29. Juni. (Eig. Drahtbericht. Nr. 11.) Zu der neuen Verordnung zur Sicherstellung unserer Ernte erzählt die „R. S.“ von maßgebender Seite im einzelnen folgendes. Es bleibt grundsätzlich bei den Höchstpreisen sowohl für Brotgetreide als auch für Futtermittel. Die Festsetzung dieser Höchstpreise erfolgt aber erst später, wenn man übersehen kann, welche Entwicklung unsere Ernte nimmt. Ebenso bleibt es bei der Beschlagnahme für alle diese Erzeugnisse. Bei Brotgetreide und Futtermitteln unterscheidet sich die neue Verordnung von der früheren dadurch, daß die Beschlagnahme zugunsten der Kommunalverbände erfolgt. Die Beschlagnahme durch die Kommunalverbände bedeutet eine Entlastung der Kriegsbrotgetreidegesellschaft, auf der anderen Seite ein Entzugskommen gegen die Produzenten. Im Effekt wird nichts geändert, da für die Kriegsbrotgesellschaft wie für die neue Reichsbrotgesellschaft Handhaben und Sicherheiten gegeben sind, die eine prompte Lieferung und angemessene Qualität sicherstellen. Endlich sollen ebenso wie bisher die Bundesstaaten Landesverteilungsstellen errichten, welche die Verteilung zwischen der Reichsbrotgesellschaft, den Kommunalverbänden und den Behörden der Bundesstaaten übernehmen. Zum Schluß ist noch zu bemerken, daß für Roggen und Weizen das Verkaufungsverbot aufrechterhalten wird, und daß ebenso die Beschlagnahmeverfügung für Erzier und Gerste bestehen bleibt. Neu eingeführt werden soll demnächst eine Reichsbrotmehlgesellschaft, auf die bereits in der neuen Verordnung Bezug genommen wird.

**Deutsches Reich.**

**Neue Bundesratsbeschlüsse.** In der gestrigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: der Entwurf der Verordnung, betreffend den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915; der Entwurf der Bekanntmachung, betreffend den Verkehr mit Kraftfuttermitteln; der Entwurf der Verordnung, betreffend das Ausmaß des Brotverzehrs; der Entwurf der Verordnung, betreffend das Verfüllen von Roggen, Weizen usw.; die Vorlage, betreffend Änderung der Bekanntmachung und betreffend Einschränkung der Trinkbrotverzehrsverordnung; der Entwurf der Verordnung, betreffend den Verkehr mit Gerste aus dem Erntejahr 1915, und der Entwurf der Bekanntmachung über zuckerhaltige Futtermittel. — Eine weitere Beschränkung des Branntweinverkaufs in Groß-Berlin soll nach Mitteilungen aus Gostwitezirken bevorstehen. Der Polizeipräsident hat den Entwurf einer Polizeiverordnung ausgearbeitet, der auch die Abgabe von Branntwein an Zivilpersonen nur unter bestimmten Voraussetzungen zuläßt. An der Genehmigung der Verordnung, die fast einen völligen Verbot des Branntweinverkaufs gleichkommt, wird nicht gezweifelt, doch wollen die Gostwitezirkel versuchen, durch Vorstellungen an zuständiger Stelle eine Milderung der sie schwer schädigenden Bestimmungen herbeizuführen.

**Heer und Flotte.**

**Generalleutnant v. D. v. Bepel** ist in Dresden gestorben. Er führte eine Division im Osten. Krankheit zwang ihn, sein Kommando niederzulegen, nachdem er das Eisenerz erhalten hatte. Bepel hat den Chinafeldzug als Regimentskommandeur mitgemacht und war längere Zeit Kommandant der ostasiatischen Besatzungsbrigade. Im Jahre 1913 wurde dem Verstorbenen vom König der erbliche Adel verliehen.

**Aus Stadt und Land.**

**Wiesbadener Nachrichten.**

**Polizeiliche Regelung des Haltekinderwesens.**

Der Herr Regierungspräsident hat unter dem 22. Juni eine Polizeiverordnung über das Haltekinderwesen erlassen, die gegenüber der alten, aus dem Jahre 1880 stammenden verschiedentlich zeitgemäße und bemerkenswerte Bestimmungen enthält, die auch in sozialer Hinsicht sehr begrüßenswert sind. Zunächst bestimmt die neue Verordnung:

Wer fremde, noch nicht 6 Jahre alte Kinder in Kost und Pflege halten will, bedarf dazu der Erlaubnis der Ortspolizeibehörde. Ausgenommen von dieser Vorschrift ist die unentgeltliche Übernahme ehelicher Kinder in Kost und Pflege; solche Kinder gelten nicht als Haltekinder im Sinne dieser Verordnung.

Die alte Verordnung sprach nur von fremden, noch nicht 6 Jahre alten Kindern, was manchem, der selbstlos, ohne viel Aufhebens zu machen, ein verlassenes Kind in sein Heim aufnehmen wollte, als eine unangebrachte und unbenutzbare polizeiliche Bevormundung erschien. Wichtiger aber als die Ergänzung des ersten Paragraphen ist die des zweiten der alten Verordnung, nach dem die Erlaubnis der Aufnahme von Haltekindern nur auf Widerruf und nur solchen Frauen oder unversehrten Frauenpersonen gestattet war, welche sich ihren persönlichen Vermögensverhältnissen und nach der Beschaffenheit ihrer Wohnungen geeignet erschienen, fremde Kinder in Pflege zu nehmen. Die neue Verordnung beschränkt hier die Höchstzahl der von einer „beschäftigten, verwitweten oder ledigen Frau“ übernommenen Haltekinder auf drei und bestimmt außerdem, daß nur ein von den dreien ein Singsing sein darf. Es ist wichtiger zu erkennen, welcher vielbesagten Rücksichten man in dieser Weise entgegenarbeiten will. Den Sinn der weiter in dem zweiten Paragraphen der neuen Verordnung enthaltenen Bestimmung, daß nur einer Frau Haltekinder anvertraut werden dürfen, „von der auch in deren

Familie keine Kostgänger gehalten werden“, wird man ebenfalls leicht verstehen. Ausdrücklich wird auch vorgeschrieben, daß die Erlaubnis insbesondere nur dann erteilt werden darf, wenn für die Haltekinder ein ordnungsmäßiger, den hauspolizeilichen Vorschriften entsprechender Schlafraum vorhanden ist.

Eine besondere Sorgfalt wendet die neue Verordnung dem Meldungsverfahren zu, offenbar um den leider Gottes viel zu oft vorgekommenen Verschleppungen von Kindern, namentlich aber der Engelmacherei, unter allen Umständen vorzubeugen. Nicht nur über Namen und Wohnort der Eltern des Kindes, der Mutter, des Vormundes müssen bei An- und Abmeldungen genaue Angaben gemacht werden, sondern auch darüber, von wem und unter welchen Bedingungen das Kind in Kost und Pflege gegeben ist, und — bei der Rückgabe — an wen das Kind zurück- oder weitergegeben wird. Jeder Meldung ist ein ärztliches Attest über den Gesundheitszustand des Kindes beizufügen. Bei der Meldung des Todes eines Pflegekindes, die alsbald zu erfolgen hat, muß der Name des Arztes mitgeteilt werden, der etwa das Kind beobachtet hat. Auf keinen Fall aber darf die Verbringung ohne polizeiliche Erlaubnis erfolgen. Auch die Kontrolle über die Pflege selbst ist erheblich verschärft; insbesondere ist die Haltefrau verpflichtet, auf Verlangen der Ortspolizeibehörde oder der von ihr beauftragten Personen das Haltekind regelmäßig einem von der Behörde zu bestimmenden Arzt vorzuführen. Kinder mit offenkundiger Syphilis und Kinder mit offener Tuberkulose oder sonstigen ansteckenden Krankheiten dürfen als Haltekinder weder in Pflege gegeben noch aufgenommen werden.

Die neue Polizeiverordnung darf des Beifalles derjenigen Kreise gewiß sein, die Gelegenheit hatten, die bisherigen unangenehmen Mißstände des Haltekinderwesens kennen zu lernen.

**Die Rückwanderer aus Feindesland.**

Es mehren sich die Fälle der Rückwanderung nach dem gegenwärtigen Aufenthaltsort von Rückwanderern (Flüchtlingen) aus Frankreich oder anderen feindlichen Ländern, wo es sich teilweise um Nachfragen amtlicher Stellen wegen etwaiger Ergänzungen der von den Flüchtlingen zu Protokoll gegebenen Angaben über die in Feindesland zurückgelassene Habe oder über ihre Behandlung in der Gefangenenschaft handelt, oder aber um die Zustellung von Briefschaften, die von ausländischen Absendern an die Flüchtlinge gerichtet sind. Oft sind es auch Angehörige der Flüchtlinge, die in anderen Gefangenenslagern untergebracht gewesen waren, und nun nicht wissen, ob ihre Familienmitglieder sich noch in Frankreich befinden oder auch nach Deutschland zurückgekehrt sind. Da viele dieser Rückwanderer gar keine Angehörigen mehr in Deutschland haben, sohit ihnen jede Möglichkeit, sich wiederzufinden, so lange nicht an einer Stelle genaue Angaben über die Aufenthaltsorte der Flüchtlinge vorhanden sind. Es ist deshalb empfehlenswert, daß alle diejenigen Flüchtlinge, die über Frankfurt heimbeordert worden sind, ihre genaue Adresse mittels Postkarte an die Preussische Außenstelle für die deutschen Flüchtlinge in Frankfurt a. M., Bismarckweg 13, richten, damit etwaige Briefschaften oder sonstige Mitteilungen an sie weitergegeben werden können. Zur Vereinfachung des Verfahrens möge vermerkt werden, andere Mitteilungen auf die Karte zu schreiben, als Vor- und Zuname, Geburtsjahr und Ort, Beruf, gegenwärtiger Wohnort und Straße.

**Neue Brothorten.**

Wie aus dem Anzeigenzettel zu ersehen ist, macht der Magistrat bekannt, daß die hiesigen Brot- und Mehlarten einige Änderungen erfahren haben. Diese Änderungen sind ausschließlich aus zweckmäßigen Gründen erfolgt. Brot- und Mehlarten werden für je eine Woche zu einer Karte vereinigt, wodurch z. B. ihre Aufbewahrung und Mitnahme wesentlich erleichtert wird. Die Brotkarte selbst ist äußerlich größer geworden, und jeht in 10 Abschnitte eingeteilt, so daß also auch kleinere Gemischtteile Brot gekauft werden können, was besonders denen, die außerhalb ihres Haushalts Verpflegung finden, sehr willkommen sein dürfte. Es wird jedoch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß es bei Strafe verboten ist, für die kleinen Brotkartenabschnitte Mehl oder Bröden zu kaufen oder zu verkaufen. Jeder Mißbrauch in dieser Hinsicht wird im Interesse der Allgemeinheit richtungslos verfolgt werden. Im übrigen ist grundsätzlich nichts geändert. Die Gültigkeit der bisherigen Karten wird durch die Einführung der neuen Karten nicht berührt. Sie können also vor wie nach beliebig lange über die Zeit hinaus benutzt werden, für die sie gelöst worden sind. Neue Karten gelangen von Donnerstag dieser Woche ab an diejenigen, die von dem genannten Tage ab für weitere 4 Wochen Karten abholen berechtigt sind, bereits für die letzte dieser 4 Wochen mit zur Ausgabe.

**Kriegsauszeichnungen.**

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet: der Postillon Heinrich Heideknecht, zuletzt bei der Postkammer in Wiesbaden, jetzt Unteroffizier der Reserve beim 3. Bataillon 2. Marine-Infanterie-Regiments; der Unteroffizier im Artillerie-Regiment 27 Ludwig Kaiser, Sohn des Landwirts Ludwig Kaiser in Bierstadt; der Unteroffizier im Infanterie-Regiment 87 Otto Stiehl, Sohn des Kaufmanns Karl Stiehl in Vertrich.

Die Rote-Kreuzmedaille 3. Klasse erhielten: Schwester Berna Gräfin Garner, Schwester Rosa Kloss und Schwester Luise Hehn vom Paulinenstift in Wiesbaden für Sachverständigenpflege auf dem östlichen Kriegsschauplatz; ferner erhielten die Rote-Kreuzmedaille 3. Klasse: der Weinbauer Gustav Gundlach aus Hüllgarten; der Kellerer Fritz Scherer aus Langenstraße und die Schreiberin Frau Oberst Klara Fell in Soden i. L.

**Wiesbadener Lazarette.**

Ausgang aus der Verwundtenliste der Auskunftsstelle in der „Voss-Blatt“ für im Felde stehende waffenfähige Soldaten: Erlass-Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 80. Im Garnison-Lazarett: Feldwebel O. Adersmann (Wiesbaden), R. Boer (Bierstadt), W. Hof (Niederrhein), R. Hochhaus (Frankfurt), K. Heßfelder (Frankfurt), F. Poppe (Frankfurt), K. Kleinmetz (Frankfurt). Im St. Josephs-Hospital: Weidmann L. Dittmar (Mannheim). — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223. Im Paulinenstift: R. Lar (Unterhiesbach) R. Seidel (Wiesbaden). Im Garnison-Lazarett: R. Solop (Wiesbaden). — Reservendeput des Erlass-Bataillons des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 80. Im Garnison-Lazarett: Landsturmmann R. Los (Niederrhein), Landsturmmann R. Elm (Mannheim), Landsturmmann R. Schöder (Wiesbaden). Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 80. Im Hospital zum Heiligen Geist: Weidmann R. Müller (Wiesbaden). Im Hotel Metropole: Reservist W. Kaufmann (Wiesbaden). Im

Garnison-Lazarett: Weidmann R. Hoffmann (Wiesbaden), R. Schmidt (Wiesbaden). Im Eben-Hotel: Erlass-Reservist C. Müller (Niederrhein), Weidmann L. Willmann (Wiesbaden). — Erlass-Bataillon des Erlass-Regiments Nr. 4: Im Paulinenstift: Unteroffizier R. Fries (Wiesbaden). — Landsturmmann-Erlass-Bataillon Frankfurt: Im Garnison-Lazarett: Weidmann J. Kohn (Wiesbaden). — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 57. Im Hotel Weins: Erlass-Reservist A. Dornel (Wiesbaden). — Infanterie-Regiment Nr. 86: Im Paulinenstift: R. Gild (Wiesbaden). — Erlass-Bataillon des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 80. Im Garnison-Lazarett: Erlass-Reservist A. Krämer (Hörsdorf). — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 88: Im Hotel Metropole: Gefreiter W. Bang (Wiesbaden). — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 270: Im Hotel Weins: Reservist A. Menzes (Wiesbaden). — Infanterie-Regiment Nr. 144: Im Hotel Weins: Reservist G. Rerfel (Wiesbaden). — Erlass-Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80: Im Eben-Hotel: Erlass-Reservist O. Müller (Niederrhein). — Infanterie-Regiment Nr. 118: Im Hotel Weins: Erlass-Reservist R. Borch (Wiesbaden). — Infanterie-Regiment Nr. 80: Im Garnison-Lazarett: Weidmann Heinrich Fink (Wiesbaden). — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 201: Im Hotel Weins: Gefreiter E. Saas (Wiesbaden). — Erlass-Bataillon des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 81: Im Hotel Weins: Erlass-Reservist Wilhelm Seip (Wiesbaden). — Erlass-Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 80: Im Eben-Hotel: Landsturmmann H. Seibel (Wiesbaden).

Der Kreisrat des Landkreises Wiesbaden stellte in seiner letzten Sitzung den Kreishaushaltsplan für 1915 in Einnahme und Ausgabe auf 2.184.000 M. fest und bewilligte für die Ausgaben an Familienunterstützungen den Betrag von 1.200.000 M., der durch eine Anleihe gedeckt werden soll. Die Beschlußfassung über den Abschluß eines Vertrags zwischen dem Kreis und den Rheinischen Hochbau- u. über die Lieferung elektrischer Arbeit im Landkreis Wiesbaden wurde zunächst vertagt und die Sache einer Kommission zur Prüfung überwiesen.

Verbandsrat. Der 54. Verbandstag der Entwässerungs- und Wirtschaftsgenossenschaften am Mittelrhein findet am 10. Juli d. J. in der „Hartburg“ in Wiesbaden statt.

Infolge Schreckens gesund geworden. In Marburg ereignete sich, wie man aus dort berichtet, der merkwürdige Fall, daß ein in der Landesheilanstalt untergebrachter Soldat, der im Felde beim Granatfeuer taubstum geworden war, bei einem Gewitter so erschreckte, daß er Sprache und Gehör plötzlich wiederlang.

Unfall. Das tolle Jagen der Redfaher hat heute vormittag in der Parkstraße zu einem Unfall geführt. Der 15 Jahre alte Schüler Ludwig Beizer jagte mit seinem Zweirad in rasendem Lauf die Gehsteige herunter, so daß er die Gewalt über sein Rad verlor und in der Parkstraße mit voller Kraft gegen einen Baum anrannte. Er trug dabei eine Kopfverletzung davon. Passanten riefen die Sanitätswache herbei, die den Verunglückten ins städtische Krankenhaus brachte.

Grundbesitzersteigerung. Gestern fand vor dem hiesigen Amtsgericht die Versteigerung des Hausgrundstücks Hellmündstraße 42 statt. Höchst ist das Grundstück zu einem gemeinen Wert von 33.000 M. Das höchste Gebot mit 2000 M. legte die Hypothekengeldgeberin ein. 33.000 M. Hypothekenscheine bieten. Die eigene Hypothek der Erbscheerin beläuft sich auf 15.000 M. Einige weitere Hypotheken kommen in Wegfall.

Die Verlustliste Nr. 266 liegt in der Tagblattschalterhalle (Auskunftsstelle links) sowie in der Zweigstelle Bismarckring 19 zur Einsichtnahme auf. Sie enthält u. a. Verstehe des Infanterie-Regiments Nr. 80 sowie der Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 87 und 223. — Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf bittet dringend, Anfragen nach vermissten Kriegern nicht zugleich an das Rote Kreuz in Paris und an das Rote Kreuz in Genf, sondern nur an eine dieser Stellen zu richten. Doppelte Anfragen verursachen unnötige Arbeit und Zeitverlust, da beide Stellen in fortwährendem Schriftwechsel stehen.

Ein Hindenburgbild. Die bekannte Bildmalerin Frau Olga Hasselmann-Kurz hat schon ein neues Hindenburgbild vollendet und in der Buchhandlung Schmidt, Rheinstraße 43, ausgestellt. Nicht nur durch die Ausführung — es handelt sich um ein Leinwand-Bild — sondern hauptsächlich durch die interessante Farbgebung und durch die Lebenshaftigkeit zeichnet sich dieses Porträt von der Nummer anderer besonders aus.

Neue Notizen. Die städtische Sparkasse in Wiesbaden (Kassenkassier: Weidmann, Rheinstraße 50) hat im Interesse des Publikums die Geschäftsstunden für die Zeit vom 1. bis 3. und 5. bis einschließlich 9. Juli d. J. vormittags von 8 bis 12½ und nachmittags von 2½ bis 6 Uhr festgesetzt. Über die gewöhnlichen Geschäftsstunden gibt eine Anleihe Auskunft.

**Wiesbadener Vergnügungs-Bühnen und Lichtspiele.**

Wiesbadener Vergnügungsplan. Der Spielplan vom 1. bis 15. Juli versichert: Gedaufter Gärten mit dem lebenden, singenden, musizierenden und tanzenden türkischen Wundererfied Kojda, Rita Klein Operetten-Sängerin, Hans Alexander (berühmter), Vortragskünstler, Gellor der gemalte Drammister, Gellor des Deutschen-Osterröischen Duetten Trueters, Lichtspiele.

**Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.**

Reichens-Theater (Opernschauspielhaus Rina Gauden). Am Donnerstag geht zum erstenmal „Das Kind“, eine Kleinstadt-Komödie von Ottomar Erling, in Szene. Das Stück wurde bereits mit schönem Erfolg in Berlin am Meinen Theater sowie an den Hoftheatern Dresden, Braunschweig, Weimar und vielen anderen Theatern gegeben. Der Verfasser ist durch seine Romane und seine in Ostpreußen spielenden Kleinstadtgeschichten: „Familie Behm“, „Danton Liebe“, „Rolle Fortuna Sanduhr“ rühmlich bekannt.

Furhaus. Ein Entonie-Konzert im Abonnement findet am Freitag dieser Woche, abends 8½ Uhr unter Musikdirektor Karl Eckerts Leitung in großer Saale statt. Zur festlichen Mitwirkung ist Hans Weidmann (Mannheim) gewonnen. Das Konzert bringt 1. Beethoven, Entonie in E-Dur nach Haydn's gleichnamiger Ballade von Joachim Raff, 2. Konzert für Klavier mit Orchesterbegleitung von Robert Schumann.

== Für den Monat Juli ==  
 auf das  
**„Wiesbadener Tagblatt“**  
 zu abonnieren, findet sich Gelegenheilt  
 im Verlag „Tagblatt-Baus“ Langgasse 21,  
 in der Zweigstelle Bismarckring 19,  
 in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte,  
 und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.





# Stadt. Sparkasse Biebrich

Besprechst. Nr. 50 Biebrich



Postcheckkonto Frankfurt a. M. Nr. 3923.

**mündellicher**

Zinsfuß 3 1/2 - 4 %

Tägliche Verzinsung

Vermietung von Sicherheitskrediten.

Kassenlokal: Biebrich, Rathausstraße Nr. 59. •  
Geöffnet von 8-12 1/2 und 3-5 Uhr. P 293

# Trauer-

Stoffe, Kleider,  
Kostüme, Blusen, Röcke, Hüte  
Vorrätig in jeder Preislage.

Auswahlendungen sofort.  
Telefon 6318-20.

**J. Bacharach**  
4 Webergasse 4.  
K 73

# Trauer- Bekleidung

Kleider, Mantel, Röcke,  
Blusen, Unterröcke etc.  
Massanfertigung sofort.

**J. Hertz**

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.

K 112

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns betroffenen schweren Verluste sagen wir unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Grein für seine trostreichen Worte am Grabe, dem Männergesangs-Verein „Union“ für den erhebenden Gesang und für die reichen Blumen Spenden.

**Familie Aug. Weber.**

Wiesbaden, 29. 6. 15.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer besten Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Anna Schneider,**

geb. Nebl.

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Ganz besonders dank den Vorsetzern der Station, dem Fahrbeamten- und Bahnreisegastner- Verein für die rege Beteiligung, sowie Herrn Pfarrer Hofmann für die trostreichen Worte am Grabe.

Ludwig Schneider, Eisenbahnbeamter, u. Kinder.  
Familie J. Mand.  
Familie Chr. Eitel.

Am 27. Juni starb unser langjähriger Amtsgenosse,

# Herr Reinhold Peter.

Unser Wunsch, daß es ihm auch nach seinem 50-jährigen Dienstjubiläum, das er vor wenigen Wochen feierte, beschieden sein möge, noch manches Jahr in unserer Mitte tätig zu sein, hat sich leider nicht erfüllt.

Das Andenken des treuen Kollegen und warmherzigen Erziehers wird uns stets teuer sein.

Im Namen des

Lehrer-Kollegiums des Städt. Gymnasiums I,  
des Oberlyzeums u. der Studienanstalt:

**Direktor Prof. Schlitt.**

F 538

# Privat-Gesellschaft Lohengrin, Rumbach.

Am 9. Juni starb den Heldentod fürs Vaterland unser langjähriges treues Mitglied, Erjay-Reservist

# Willy Häußer,

infolge eines Kopfschusses.

Ehre seinem Andenken!

Der Vorstand.

Im Kampfe fürs Vaterland fiel unser langjähriger Mitarbeiter, der Typographsetzer

# Herr Moritz Stemmler,

Wehrmann im Res.-Inf.-Regt. 221.

Wir werden das Andenken des bewährten Mannes immer in Ehren halten.

Wiesbaden, 29. Juni 1915.

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei.

Ach zu früh bist Du geschieden,  
Konnten uns nicht wiederseh'n,  
Ruhe sanft in stillem Frieden,  
Droben werden wir uns seh'n!

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss ist unser einziger, lieber, hoffnungsvoller Sohn,

# Alfred Böhner,

Kanonier in einem Feld-Art.-Regt.,

im 20. Lebensjahre in treuer Pflichterfüllung im Kampfe für das Vaterland am 28. Juni infolge Kopfschusses gefallen.

In tiefem Schmerze:

**Friedrich Böhner und Frau,**  
Sophie, geb. Müller.

Wiesbaden, Helenenstrasse 21.

Mit Ihrem Empfinden-Brandwein bin ich außerordentlich zufrieden; habe denselben bei

## Neuralgie u. Nervosität

angewandt u. sind meine mit diesem Präparat gemachten Erfahrungen sehr gut, so daß ich denselben häufig recommende.

Dr. med. C. Seitzlich aus

## Drogerie Moebus,

Lammstraße 25. Tel. 2007.

In garantiert

## 3 Ingen Kräfte

ward

## judender Ausmaß

mit „Para“-Seife geholt.

Für 1-2 Personen 1.00 Mk.

Für 1-2 Kinder 1.00 Mk.

Für voraltete Fälle 2.00 Mk.

Geruchlos. Kur ohne Berührung.

Allein-Niederlage: Drogerie Wilhelm Machenheimer.

Ecke Bism.-R. u. Dotz. Str.

Büchelstraße Pak. 50 Pf.

## Serien.

Werde Weidhofsrau hat Interesse daran, ihre Kinder an einem Weidhofs-Kursus für Ferien-Exkursionen teilnehmen zu lassen? Offerten u. S. 280 an den Tagbl.-Verl.

## 5zimmerige möbl. Wohnung

mit Küche und südlichem Zubehör. Gas, elektr. Licht, nur in Villa, mit Garten Zutritt, auf 1. September zu mieten gesucht. Offerten unter S. 280 an den Tagbl.-Verl.

## Tüchtige Polsterer

u. Dekor. zum sel. Eintritt gesucht. S. Schmitt, Friedrichstraße 34.

## Dogheimerstraße 86,

Rechtsanwaltsbüro, Klagen, Verträge u. Eingaben, Erb. u. Vormundschäftssachen, Raschieren - Abschriften aller Art.

Ich habe meine Praxis wieder aufgenommen.

## Dr. Hans Rockstroh,

Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Rachenkrankheiten.

Sprechstunde: 3-4 1/2 nachm.,

Sonntags: 11-12 1/2 Uhr.

## Gepäck-Beförderung

Koffer, Kiste, Möbel u. von Haus zu Haus und nach allen Stationen wird sofort billig angeführt.

## Gilboten-Gesellschaft Bldg.

Gaulstraße 3. Tel. 2574, 2575, 6074.

Gut erb. Damen-Koffer zu L. gef. Schwalbacher Str. 91, Part. rechts.

## Zwei Schüler

Winnen an einem Kursus zur Vorbereitung für das Einjährig-Freiwilligen-Examen noch teilnehmen. Ziel schnell und sicher. Offerten unter S. 278 an den Tagbl.-Verlag.

Derjenige, welcher am Sonntagabend nach 9 1/2 Uhr das Vorterronnie im Café Müller mitgenommen, ist von der Besitzerin erkannt u. wird gebeten, dasselbe dort wieder abzugeben, da sonst Anzeige erfolgt.

Gold. Kneifer Sonntag u. Schläfers, Kopf bis Gausseeband vert. Abzug gegen Belohn. Volkmarer Str. 6, 1 l. Verloren auf dem Wege Wehrstraße, Wiedelsberg, Gr. Burgstraße

## Feder-Garnitur,

weiß. Abzug, ges. Bel. Kuchel bei Rudolph, Webergasse 4.

Montagabend schwarz. Regenschirm

Sanf. Ring, nahe Ringkirche, haben

geblieben. Da Andenk. bitte ges. Bel.

abzug. Dogheimer Straße 68, 1 l.

Hängematte verloren.

Gegen Bel. abzug. Karlstraße 37, 1 l.

Am 27. Juni, vormittags 9 Uhr, hat es Gott dem Allmächtigen gefallen, unsere hochverehrte Meisterin,

# Frau Katharine Flory,

geb. Braubach,

nach schwerem Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen.

Wir verlieren in der Verstorbenen eine stets pflichttreue und gerechte Meisterin, die mütterlich für uns sorgte und die mit ihren vornehmen Charakter-Eigenschaften uns ein leuchtendes Vorbild sein wird.

Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Das Personal der Fa. Peter Flory.

